

Schriften zur Medienpädagogik 60

Un|Sichtbarkeiten?

Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe

Sabine Eder
Habib Güneşli
Renate Hillen
Claudia Wegener
Rebecca Wienhold (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 60

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle

Obernstr. 24a

33602 Bielefeld

Fon: 0521/677 88

Fax: 0521/677 29

E-Mail: gmk@medienpaed.de

Homepage: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.

Redaktion: Sabine Eder, Habib Güneşli, Renate Hillen, Claudia Wegener, Rebecca Wienhold, Tanja Kalwar

Lektorat: Tanja Kalwar

Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© kopaed 2024

Arnulfstr. 205

80634 München

Fon: 089/688 900 98

Fax: 089/689 19 12

E-Mail: info@kopaed.de

Homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-752-6

Mona Kheir El Din
**Chancen, Hindernisse und Strategien
der digitalen Familienbildung mit Fokus
auf zugewanderte Frauen als Adressat*innen**

In den Jahren 2019 bis 2021 sahen sich Einrichtungen der Familienbildung mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich in kürzester Zeit auf digitale Angebote umzustellen. Auch das Bildungs- und Familienzentrum Vielinbusch in Bonn¹, nachfolgend Haus Vielinbusch, hat sich dieser Herausforderung gestellt und damals erste Erfahrungen im Umgang mit digitalen Bildungsangeboten gesammelt. Unter den Gästen des Hauses Vielinbusch stellt die Gruppe der zugewanderten Frauen² die Größte dar (siehe die Statistiken in den Jahresberichten unter <https://vielinbusch.de/dokumente/>).

Das Haus Vielinbusch befindet sich in freier gemeinnütziger Trägerschaft. Die Grundausrichtung des Hauses ist überparteilich, konfessionell ungebunden, mehrsprachig und interkulturell. Das Haus spiegelt mit seinem Personal, seiner Öffentlichkeitsarbeit und seinem Auftritt die Vielfalt der Bevölkerung im Stadtteil wider. Vorurteilsbewusste Prinzipien nach dem Anti-Bias-Ansatz von Derman-Sparks (1989) und eine intensive Beziehungsarbeit haben ein großes Gewicht bei der Gestaltung aller Strukturen und Angebote. Aufgabenschwerpunkte des Hauses sind Bildung, Beratung und Begegnung. Das Haus versteht sich zusätzlich als Informationszentrale im Stadtteil (<https://vielinbusch.de>). Die Einrichtung befindet sich in einer sogenannten „Arrival City“ (Saunders 2013), mithin ein Stadtteil, der für geflüchtete Personen die erste eigene Bleibe darstellt. Laut Strukturdatenatlas der Stadt Bonn von 2023 weisen viele in der Gruppe der zugewanderten Frauen, die hier als potenzielle Teilnehmerinnen im Fokus stehen, einen Fluchthintergrund auf; ihr Herkunftsland ist Syrien.

Der vorliegende Artikel fokussiert auf die in den letzten Jahren in den Bonner Stadtteil zugewanderten Frauen sowie diejenigen zugewanderten Frauen, die seit längerer Zeit dort leben. Die Mehrheit beider Gruppen stammt aus dem arabisch- und kurdischsprachigen Raum. Anhand dieser Gruppen und ihren konkreten Erfahrungen als Teilnehmende an den digitalen Angeboten im Haus Vielinbusch wird im Folgenden ihre Teilnahme an der institutionellen Familienbildung näher beleuchtet. Aufgrund der mangelnden Datenlage hinsichtlich zugewanderter Frauen und digitaler Familienbildung stützt sich dieser Artikel dabei auch auf empirische Erkenntnisse, die sich auf jugendliche Zugewanderte beziehen bzw. auf Erkenntnisse, die nur auf einzelne Aspekte eingehen, die zugewanderte Frauen beschreiben (können).

Ziel des vorliegenden Artikels ist es, aufzuzeigen, dass Einrichtungen der Familienbildung in ihren digitalen Angeboten im Sinne einer verbesserten digitalen Teilhabe den Blick stärker auf zugewanderte Frauen und andere benachteiligte Gruppen lenken sollten. Im Folgenden werden daher zunächst die Begriffe Familienbildung, Digitalisierung und Digitalität erläutert, um anschließend die notwendigen (Medien-)Kompetenzen (von Teilnehmenden und Lehrenden der Familienbildung) in einer „Kultur der Digitalität“ (Soßdorf 2023) zu erörtern. Da der Fokus auf zugewanderte Frauen liegt, wird eine digitale Ungleichheit thematisiert, die sich entlang verschiedener Merkmale manifestiert. Im Anschluss werden die aus dem Haus Violinbusch stammenden Erfahrungen dargestellt und mit den bisherigen Erkenntnissen verglichen. Das abschließende Kapitel präsentiert potenzielle Strategien, um Hindernisse der digitalen Familienbildung für zugewanderte Frauen zu verringern und mehr digitale Teilhabe für diese Adressat*innengruppe zu ermöglichen.

Familienbildung in einer digital geprägten Welt

Familienbildung ist Erwachsenenbildung, die als Leistungsangebot der Kinder- und Jugendhilfe „Bildungsangebote für Familien anbietet“ (Tenorth/Tippelt 2007: 242), und wird „verstanden als allgemeine Maßnahme zur Förderung von Erziehung und Bildung in der Familie“ (Landhäußer/Faas 2022: 95). Der Begriff der Familienbildung umfasst traditionell eine Vielzahl von Angeboten, die sich mit unterschiedlichen Aspekten des Familienlebens befassen. Dazu gehören beispielsweise Kurse zu Themen wie Schwangerschaft, Eltern-Kind-Beziehung und Elternschaft mit Jugendlichen sowie Gesundheits- und Freizeitangebote (vgl. ebd.). Familienbildung wird angeboten in Familienbildungsstätten, Volkshochschulen, Familienzentren und Familiengrundschulzentren, Mehrgenerationenhäusern und Stadtteil-, Bürger*innen- und Nachbarschaftszentren, wie z.B. dem Haus Violinbusch. Vor allem Letztgenannte bieten ein breiteres Spektrum an (empowernden) Angeboten an (vgl. Farrokhzad/Zufacher 2022: 171). Familienbildung hat in ihrer Historie weibliche und konfessionelle Ursprünge in ihrer Ausrichtung. Bis heute sind Bemühungen, weitere Zielgruppen wie Väter, Zugewanderte und Familien in schwierigen Lebenslagen zu erreichen, nicht immer von Erfolg gekrönt (vgl. Juncke et al. 2020: 47-51).

Digitalisierung wird als Nutzung digitaler statt analoger Werkzeuge definiert. Ziel ist es, die Kommunikation effizienter zu gestalten (vgl. Kortas 2019: 252). Digitalisierung allein, gemeint ist hier die Bereitstellung digitaler Werkzeuge, bedeutet jedoch noch keine Innovation, denn „vor allem die ‚weichen‘ nichttechnischen Gestaltungsfaktoren wie Akzeptanz und

Akzeptabilität, Organisation und Identität, Integration und Inklusion, Gender und Autonomie, Demografie und Kulturalität, Selbstbestimmung und Ermutigung, Motivation und Kompetenz, Führung und Partizipation, Demokratie und Respekt, Bildung und soziale Standards [können] den Erfolg von Innovationen sicherstellen. Technische Innovationen benötigen zwingend soziale Innovationen" (Schröter 2019: 167).

Der Begriff der Digitalität erweitert den technisch orientierten Begriff der Digitalisierung, indem er die Trennung von digital und analog aufhebt (vgl. Soßdorf 2023: 264). So schreibt Schier über die Digitalität, dass sie eine „Vernetzung von Realität und Virtualität“ sei (ebd. 2021: 13). Wagner definiert digitale Bildung als „Bildung in einer digitalen Welt“ (ebd. 2019: 118), die mehrere Kompetenzen gleichzeitig von ihren Nutzer*innen fordert: technische, personale, soziale und reflexive Kompetenzen (vgl. ebd.)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die kompetente Teilhabe an einer Kultur der Digitalität die Aneignung technischer, personaler, sozialer und reflexiver Kompetenzen erfordert. Diese umfangreichen Kompetenzen sind demnach auch erforderlich, um Familienbildung in einer digitalen Welt sowohl für die Lehrenden als auch für die Adressat*innen effizient und gewinnbringend zu gestalten. In der Familienbildung gilt es zusätzlich, diese Kompetenzen zu vermitteln. Dies stellt eine doppelte Herausforderung für in der Familienbildung Tätige dar.

Der Fokus auf Digitalität und Medien in der Familienbildung war bereits vor der Coronapandemie präsent und führte zu verschiedenen innovativen Projekten und Konzepten (zu nennen sind Innovationsprojekte der LAG Familienbildung NRW). Trotzdem blieb die praktische Umsetzung hinter den wissenschaftlichen Analysen zur digitalen Veränderung im Familienleben zurück, hauptsächlich aufgrund mangelnder technischer Ausstattung und Fachkräfteresourcen. Dies zeigte sich besonders in den Evaluationen zur Familienbildung in NRW. Die pandemiebedingten Einschränkungen und Sonderförderungen fokussierten sich vorübergehend auf die digitale Arbeit (vgl. Zufacher 2024: 26). Dabei sieht Zufacher in der Familienbildung viel Potenzial „mit ihren professionellen didaktischen Erfahrungen der non-formalen Bildung (im Sinne einer niedrigschwelligen Bildungsarbeit ‚für alle‘) für eine inklusive Familienmedienbildung [...] im Sinne einer digitalen gesellschaftlichen Teilhabe“ (ebd. 2024: 26, Herv.i.O.).

Digitale Spaltung und Digitale Ungleichheit

Das Ziel und die Möglichkeit der Bildungsarbeit für alle und digitale gesellschaftliche Teilhabe durch Digitalisierung sind noch nicht erreicht. Denn

die Bildungsbenachteiligung der analogen Welt reproduziert sich in der digitalen Bildung und stellt diese damit vor vergleichbare Herausforderungen. Dies wird im Folgenden näher betrachtet.

Digitale Spaltung

Die Fähigkeit zur kompetenten Nutzung digitaler Technologien gilt als grundlegende Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe in einer Kultur der Digitalität. Der Zugang zu digitalen Technologien und die Intensität ihrer Nutzung sind jedoch sozial ungleich verteilt, was zu digitalen Ungleichheiten und Spaltungen führt (vgl. Wagner 2019: 116). In der Soziologie beschreibt der Begriff Spaltung gravierende Unterschiede innerhalb einer Gesellschaft, die sich an sozialem Status, Werten und Normen, Bildungsnähe oder -ferne und anderen Merkmalen festmachen. Der Begriff der *digitalen Spaltung* orientiert sich an dieser Definition und verweist auf Unterschiede in den Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien (vgl. Buchem 2013: 2). Iske und Kutscher sprechen von „first-level divide“ im Sinne der Zugangsmöglichkeiten und „second-level divide“ im Sinne einer unterschiedlichen Nutzung. Auch kapital- und habitusbedingte Aspekte spielen eine Rolle und können ebenso oder zusätzlich zu Benachteiligungen in einer Kultur der Digitalität führen (vgl. ebd. 2020: 118-119). Da digitale Kompetenzen als Kulturtechniken moderner Gesellschaften gelten, sind sie wichtige Voraussetzungen für mehr Chancen, beispielsweise in der Arbeitswelt (vgl. Buchem 2013: 5-6).

Digitale Ungleichheit mit Fokus auf zugewanderte Frauen

Hüttmann, Fujii und Kutscher untersuchten 2020 bildungsbezogene Herausforderungen für geflüchtete Jugendliche während der Corona-Zeit und systematisierten die Ergebnisse in vier Dimensionen: 1. Eingeschränkte Sprachkenntnisse und 2. begrenzte Mediennutzungserfahrungen als individuelle herausfordernde Faktoren, 3. fehlende technische Ausstattung als infrastrukturelle Herausforderung und 4. fehlende personelle Unterstützung als soziale Herausforderung (siehe die nachfolgende Tabelle).

Diese Erkenntnisse der vier Ungleichheitsdimensionen wurden zwar während der COVID-19-Krise erarbeitet, sie sind jedoch auch heute noch aktuell (vgl. ebd.: 3) und können laut nachfolgender wissenschaftlicher Erkenntnisse auch auf zugewanderte (und geflüchtete) Frauen übertragen werden.

So manifestiert sich die *Dimension der technischen Ungleichheit* in der Nichtverfügbarkeit größerer Geräte wie Tablets oder Computer jeglicher Art bei Familien mit geringem ökonomischem Kapital (vgl. Schabram/

Individuelle Faktoren		Infrastruktur	Sozialer Rahmen
Eingeschränkte Sprachkenntnisse	Begrenzte Medienutzungserfahrungen	Fehlende technische Ausstattung und Zugang	Nicht hinreichendes personales Unterstützungssystem
Folgen der eingeschränkten Capabilities für die Verwirklichungschancen von Bildungsteilhabe			
- Verständnisprobleme - keine ausreichende Bearbeitung von Aufgaben möglich	- keine ausreichenden medienbezogenen Fähigkeiten für die Bearbeitung von Aufgaben - Überforderung bei Verlagerung der Teilnahmeverantwortung auf die Jugendlichen	- eingeschränkter Zugriff auf Unterrichtsmaterialien - strukturelle Hindernisse für Aufgabenbearbeitung und Kommunikation	- weitgehend unbegleitete Homeschooling - Wegfall von angeleiteten Lernprozessen - mangelnde Bearbeitung von Aufgaben
Hindernisse für die Verwirklichung schulischer Teilhabeprozesse			

Tab. 1: Ungleichheitsdimensionen in der digitalen Bildung in Bezug auf geflüchtete Jugendliche (Hüttmann/Fujii/Kutscher 2020: 21), CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Schulze/Stilling 2023: 2-3). Auch zugewanderte Familien sind davon betroffen. Diesbezüglich ist insbesondere auf die Gruppe der Geflüchteten aus dem Irak und Syrien zu verweisen (vgl. Kortas 2019: 255). Die Nutzung dieser Geräte ist jedoch erforderlich, um beispielsweise an einem Online-Kurs mittels Online-Meeting-Programm adäquat teilnehmen zu können.

Die *Ungleichheitsdimension der begrenzten Mediennutzungserfahrungen* ist bei Frauen mit geringem kulturellem Kapital festzustellen. So hat Statista Austria wiederholt Daten erhoben und festgestellt, dass die Nutzung digitaler Lernmittel im non-formalen Bildungskontext mit dem Schulbildungsgrad ansteigt (vgl. Buchebner-Ferstl/Geserick/Kaindl 2020: 30). Die Fähigkeit, Medien adäquat zu nutzen, erfordert zudem die eigenständige Auseinandersetzung mit Medien, um sich die erforderlichen Kompetenzen anzueignen und Routinen im Umgang mit ihnen zu erlangen. Selbstgesteuertes Lernen spricht jedoch Personen, die in einem anderen Land als Deutschland das Bildungs- und Schulsystem erfahren haben, weniger an (vgl. ebd.: 32). Davon können auch zugewanderte Frauen betroffen sein, die nicht in Deutschland die Schule besucht haben.

Die *Ungleichheitsdimension der begrenzten Sprachkenntnisse* erlangt Relevanz, wenn Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsangebote der Familienbildung ausschließlich in (elaboriertem) Deutsch angeboten werden. Dies

stellt ein strukturelles Problem der Familienbildung dar, welches unabhängig von der Frage der Digitalisierung zu betrachten ist.

Die letzte *Ungleichheitsdimension eines nicht hinreichenden personellen Unterstützungssystems* ist insbesondere bei Zugewanderten während ihrer ersten Jahre in Deutschland nachvollziehbar. Ihr soziales Kapital wurde durch die Migration weitgehend zerstört und muss neu aufgebaut werden. Arrival Cities sind dabei hilfreich (vgl. Saunders 2013; BBSR 2021).

„Diese Kapitalien spielen im Zusammenwirken mit [...] institutionellen Rahmenbedingungen eine Rolle bei der Reproduktion digitaler Ungleichheit mit entsprechenden Folgen für gesellschaftliche Teilhabeoptionen.“ (Hüttmann/Fujii/Kutscher 2020: 7)

Digitale Nutzungsformen, Chancen und Hindernisse – aus Theorie und Praxis

Digitale Nutzungsformen zugewanderter Frauen

Geflüchtete und zugewanderte Personen nutzen häufig die gleichen Medien und zum Teil auf die gleiche Art und Weise wie Personen in der Aufnahmegesellschaft, in der sie leben. Ihre digitalen Kompetenzen unterscheiden sich jedoch kapitalabhängig (vgl. Kutscher/Kreß 2020: 576-577) in Bezug auf vorhandene und im Aufnahmeland neu erworbene Ressourcen sowie nach Alter und Geschlecht. In Bezug auf die digitalen Nutzungsformen von zugewanderten Frauen lassen sich dennoch Gemeinsamkeiten feststellen. Von besonderer Relevanz ist dabei die mobile Onlinenutzung, insbesondere die Nutzung des Smartphones (vgl. Eggert 2020: 584). Als Kommunikationsmedium wird vornehmlich der Messenger WhatsApp genutzt. (vgl. Kortas 2019: 255). Dies ist insbesondere für die transnationale Kommunikation wichtig (vgl. Eggert 2020: 587). Alternative Messenger sind weniger bekannt bzw. werden seltener genutzt. Die Nutzung von Computern und damit von E-Mails, Webinaren oder MOOCs ist dagegen weniger bis gar nicht verbreitet. Viele zugewanderte Frauen haben keinen E-Mail-Account und informieren sich vor allem über Messenger und die Videoplattform YouTube (vgl. Kortas 2019: 255; Buchebner-Ferstl/Geserick/Kaindl 2020: 31), auf Deutsch und in den Herkunftssprachen (vgl. Kutscher/Kreß 2020: 575-576).

Die Berücksichtigung dieser Nutzungsformen in der Familienbildung unter dem Aspekt der digitalen Ungleichheit in der Gesellschaft kann zugewanderten Frauen den Zugang zu (digitaler) Bildung erleichtern. In diesem Falle können digitale Angebotsformen Chancen für zugewanderte Frauen bieten.

Chancen

Im Folgenden werden diese Chancen erläutert, ohne jedoch die darauffolgenden aufgezeigten Hindernisse aus dem Blick zu verlieren.

Die Möglichkeiten des digitalen Lernens entsprechen dem erklärten Ziel der EU für die Erwachsenenbildung, das Lernen an die Lernenden heranzuführen. So können digitale Bildungsangebote für mobilitätseingeschränkte Personen von Vorteil sein. Und für alle Personen ist es außerdem sinnvoll, wenn sie ihr eigenes Lerntempo bestimmen können (vgl. Buchebner-Ferstl/Gesericck/Kaindl 2020: 25). Dies ist mit asynchronen digitalen Lernformen möglich.

Des Weiteren ermöglichen digitale Angebote einen kostengünstigeren Zugang zu Bildung, wobei manche Lerninhalte als offene Bildungsressourcen sogar kostenfrei zugänglich sind (vgl. ebd.). David Röthler erläutert nach Buchebner-Ferstl, Gesericck und Kaindl, dass Onlinekurse oder Webinare trotz des fehlenden persönlichen Kontakts Potenzial für Interaktion und sozialen Austausch bieten. Röthler argumentiert, dass gerade bei sensiblen und persönlichen Themen digitale Formate möglicherweise sogar effektiver sind und einen einfacheren Zugang ermöglichen könnten als traditionelle Präsenzveranstaltungen (vgl. ebd.: 102).

Aufgrund von sprachlichen Barrieren oder kulturellen Unterschieden haben zugewanderte Familien Schwierigkeiten, in einen Austausch mit einheimischen Familien zu treten. Die Nutzung des Internets durch eine bereitgestellte Plattform eröffnet neue Möglichkeiten für die Kontaktaufnahme zwischen (neu) Zugewanderten und Einheimischen (vgl. Eggert 2020: 587). Ein gelungenes Beispiel für solch eine digitale Plattform ist die Nachbarschaftsplattform *nebenan.de*.

Die Praxiserfahrungen des Hauses Violinbusch zeigen, dass durch digitale Kursangebote neue Teilnehmer*innen gewonnen werden konnten. Diese Teilnehmer*innen wohnen alle in einer größeren Distanz zum Haus Violinbusch und entsprechen dem größten Nutzer*innenkreis des Hauses, dem der (neu) zugewanderten Frauen arabisch-/kurdischer Herkunft. Für diese Zielgruppe ist von entscheidender Bedeutung, dass das digitale Angebot von arabischsprachigen Lehrkräften durchgeführt wird, die über Kenntnisse ihrer Lebenswelt verfügen. Ein derartiges Angebot der Familienbildung ist rar und daher von besonderem Interesse für die Frauen. Die digitale Bereitstellung des Angebots hat es diesen Frauen erst ermöglicht, am Bildungsangebot teilzunehmen.

Hindernisse

Die dargelegten Chancen, vor allem für mobilitätseingeschränkte Personen, sollen nicht davon ablenken, dass für zugewanderte Frauen Hindernisse

bestehen, die eine bereits vorhandene Bildungsbenachteiligung noch verstärken können. Diese sollen hier vorgestellt werden.

Allgemein ist festzustellen, dass die bildungsgewohnte Zielgruppe der Familienbildung auch die Hauptzielgruppe der digitalen Bildungsangebote darstellt (vgl. Buchebner-Ferstl/Geserick/Kaindl 2020: 100). Das Mittelschichtspröblem der Familienbildung (vgl. Fischer/Gorges 2023) sowie das Präventionsdilemma, welches non-formaler – und somit freiwilliger – Bildung immanent ist (vgl. Bauer/ Bittlingmayer 2005; Fischer/Gorges 2023), bleiben auch in der digitalen Welt bestehen.

Digitale Ungleichheit, dass dem „first-level-divide“ (Iske/Kutscher 2020: 118) zugeordnet werden kann, ist bei häuslichen Bedingungen und technischer Ausstattung als signifikantes Hindernis für die Teilnahme an digitalen Angeboten der Familienbildung zu beobachten (vgl. Hüttmann et al. 2020: 2-3; Kortas 2019: 255). Die Erfahrungen im Haus Vielinbusch legen nahe, dass beengte Wohnverhältnisse die Einrichtung eines ruhigen Lernortes erschweren. Weiterhin erschwert die fehlende Kinderbetreuung bei digitalen Angeboten, die bei Präsenzveranstaltungen im Haus Vielinbusch üblich ist, die Teilnahme, insbesondere von Frauen aus jungen Familien. Diese haben entweder gar nicht erst teilgenommen oder den Versuch abgebrochen, da sie durch die Ablenkung der Kinder nicht konzentriert lernen konnten. Häufig war auch die technische Ausstattung nicht ausreichend. Eine unzureichende Internetverbindung, welche das Einschalten der Videofunktion im Online-Raum verhinderte und den Austausch erschwerte, trat wiederholt auf. Noch dazu erschwerten die geringen Bildschirmgrößen der Smartphones den Teilnehmerinnen zum Beispiel die Nachahmung von Übungen bei digitalen Sportkursen erheblich. Eine Haltungskorrektur der Übungsleiterin war, trotz einer im Haus Vielinbusch bereitgestellten adäquaten Ausstattung, so nur schwer möglich.

Digitale Ungleichheit, dass dem „second-level-divide“ (Iske/Kutscher 2020: 118) zugeordnet werden kann, drückt sich darin aus, dass manche der Teilnehmer*innen im Haus Vielinbusch noch keine digitalen Erfahrungen jenseits der Nutzung von WhatsApp und YouTube gemacht haben. Zudem spielten digitale Medien in ihrer eigenen Kindheit keine Rolle (vgl. Eggert 2020: 586). Um dieser Hürde zuvorzukommen, wurde im Haus Vielinbusch von Beginn an eine bildliche Erläuterung zur Nutzung von Video-Konferenzen (z.B. mittels Zoom) in deutscher und arabischer Sprache bereitgestellt. Zudem stand ein Kollege bereit, um potenziellen Teilnehmerinnen auf ihrem Smartphone die App zu installieren und einzurichten. Dennoch scheiterten manche an dieser anfänglichen Hürde, insbesondere da Zuversicht und Selbstvertrauen fehlten, um die Anfangsschwierigkeiten überwinden zu können.

Weitere Hindernisse können der „Wunsch nach persönlichem Kontakt und Austausch beim Lernen“ sein (Bucheber-Ferstl/Geserick/Kaindl 2020: 32), der nach wie vor ein zentrales Element in der Erwachsenenbildung darstellt. Auch dies lässt sich anhand der Erfahrungen im Haus Violinbusch belegen. Angebote, die in der Vergangenheit analog stets rasch ausgebucht waren und eine Warteliste aufwiesen, wurden in digitaler Form nicht mehr in gleichem Maße nachgefragt, da neben dem Inhalt der soziale Kontakt im Kurs für die Teilnehmenden attraktiv war. Dieser soziale Kontakt ging durch das digitale Angebot offensichtlich verloren.

Zwei weitere Aspekte aus der Praxis des Hauses Violinbusch, welche auf die noch ausbaufähigen Sprach- und Bildungskompetenzen mancher Teilnehmerinnen zurückzuführen sind, sind die Schwierigkeiten beim Lernen, wenn a) keine Flüsterübersetzung³ möglich ist und b) die Aktivitäten der anderen Teilnehmerinnen nur auf digitalen Kacheln erahnt werden können. Für langsame Lernerinnen stellt dies eine signifikante Herausforderung dar.

Als letzter Punkt ist zu nennen, dass es für manche Frauen, insbesondere für muslimische, unangenehm war, nicht zu wissen, ob doch ein Mann im Hintergrund einer Lehrenden oder einer anderen Teilnehmerin zuschaut.

Strategien für eine digitale Teilhabe von zugewanderten Frauen

Die aufgezeigten potenziellen Chancen der digitalen Teilhabe von zugewanderten Frauen geben hinreichenden Anlass für Einrichtungen der Familienbildung, sich mit Strategien auseinanderzusetzen, die das Potential haben, aufgezeigte Hindernisse zu minimieren bzw. zu überwinden. Daher werden im Folgenden Ansatzpunkte für eine Adressat*innen-angepasste digitale Strategie dargelegt.

Adressatinnen-angepasste Analyse

Im Sinne ihres professionellen Anspruchs müssen Einrichtungen der Familienbildung sich zunächst mit der Frage auseinandersetzen, welche Möglichkeiten der Digitalisierung ihre finanziellen und personellen Ressourcen überhaupt bieten (vgl. Zufacher 2024: 33). Hierbei ist zu bedenken, dass der Anteil der Landesmittel für die Erwachsenenbildung am Bildungsbudget der Bundesländer marginal unter 1 Prozent liegt (vgl. Mayert 2018: 15).

Weiterhin sollte eine Zielgruppenanalyse folgen, wobei diese Fragen hilfreich sein können: Welche Zielgruppen sollen mit digitalen Angeboten adressiert werden? Sollte es sich bei den Adressat*innen um neue Zielgruppen handeln? Welcher Personenkreis kann durch die Angebote einen

Mehrwert generieren? Welche Personengruppen werden durch die Angebote möglicherweise abgeschreckt und sollten somit nicht zur Zielgruppe gehören (vgl. Bremer 2016: 18)?

Die Zielgruppenanalyse ist um eine didaktische Analyse im Hinblick auf die Lebenswelten der Adressat*innen zu ergänzen: Welche digitalen Angebote bzw. Kanäle nutzen die Adressat*innen? In welchem Kontext werden diese genutzt? Welcher digitale Kanal bzw. welches digitale Angebot könnte für sie noch von Nutzen sein? Wie können diese Nutzungsformen in digitalen Kursen oder in der digitalen Beratung genutzt werden?

Für diese Analysen und für die in Punkt 2 genannten Kompetenzen ist es erforderlich, dass Einrichtungen der Familienbildung über entsprechende finanzielle Mittel für Qualifizierungsmaßnahmen zur Weiterbildung des pädagogischen und des lehrenden Personals verfügen. Auch die Entwicklung neuer Entlohnungsmodelle ist für Honorarkräfte erforderlich, da sich deren Aufgabenspektrum im Rahmen digitalisierter Angebote um Lernbegleitung, Coaching und weitere Tätigkeiten erweitert (vgl. Mayert 2018: 15). Zudem ist ein personelles Investment in das Onlinemarketing erforderlich, um beliebte Kommunikationskanäle wie WhatsApp, Instagram oder Facebook für die Ansprache von bisher nicht an der Familienbildung teilnehmenden Adressat*innen zu nutzen (vgl. ebd.)

Passungsmodell einer digitalen Strategie für benachteiligte Adressat*innen

Als weitere digitale Strategie ist es von Interesse, sich mit dem Passungsmodell von Alexandra Klein nach Eggert auseinanderzusetzen. Im „Passungsmodell“ (ebd. 2020: 594) werden drei Dimensionen des sozialen Zugangs identifiziert, die für die Konzeption von Online-Unterstützungsangeboten, nebst technischem Zugang, von zentraler Bedeutung sind (vgl. ebd.): *Mediale Passung*, *inhaltliche Passung* und *interpersonale Passung* – diese Dimensionen lassen sich auch auf eine digitale Strategie der Familienbildung, von der auch benachteiligte Gruppen profitieren können, übertragen.

Zunächst ist der technische Zugang zu gewährleisten, indem Einrichtungen der Familienbildung in ihren Räumen das technische Equipment zur Nutzung bzw. Ausleihe durch ihre Adressat*innen bereitstellen und mit einer individuellen Einweisung für Nutzungskompetenz sorgen. Sodann kann der soziale Zugang anhand des Praxisbeispiels des Hauses Vielinbusch folgendermaßen in den drei Dimensionen umgesetzt werden:

- Die *mediale Passung* kann gewährleistet werden, wenn mediale Kanäle der Adressat*innen genutzt werden. Beispielsweise nutzt das Haus Vielinbusch zwei Telegramkanäle für die Werbung seiner Angebote; ein

Kanal ist deutsch- und einer arabischsprachig. Zusätzlich wird in persönlicher Ansprache im hauseigenen Begegnungscafé auf die Angebote aufmerksam gemacht.

- Die *inhaltliche Passung* wird über eine Sozialraumanalyse und eine intensive Beziehungsarbeit gewährleistet, um die Lebenswelt der Adressat*innen besser kennenzulernen. Im Haus Vielinbusch wurde beispielsweise die Beratung ausgebaut und während der Corona-Krise in geänderter Form beibehalten, da neu Zugewanderte häufig mit amtlichen Briefen und Formularen zu tun haben. Mithilfe einer studentischen Praktikantin wurde zusätzlich ein Präsenz-Workshop entwickelt und durchgeführt, in dem der Aufbau amtlicher Briefe und die sich wiederholenden Formulardaten erklärt wurden.
- Die *interpersonale Passung* kann durch mehrere Aspekte umgesetzt werden: a) ein diverses Team (z.B. multilingual, multireligiös, geschlechtsdivers), b) eine wertschätzende Haltung – „radikaler Respekt“ (Hartkemeyer/Hartkemeyer/Dhority 2001: 79) beschreibt diese Haltung treffend – und c) die Bereitschaft, Zeit für eine analoge persönliche Begleitung der digitalen Angebote bereitzustellen.

Fazit

Die vorangegangenen Erwägungen haben aufgezeigt, dass Familienbildung den Fokus in analogen und digitalen Settings im Sinne der Teilhabe auf zugewanderte Frauen und andere benachteiligte Gruppen besonders konzentrieren sollte. Die Gewährleistung der digitalen Teilhabe dieser Gruppen in und an digitalen Angeboten und somit auch einer Kultur der Digitalität, stellt eine bedeutsame Aufgabe der Familienbildung dar. Die Hindernisse, die einer digitalen Teilhabe im Wege stehen, wurden anhand bisheriger Erkenntnisse und gestützt durch Praxiserfahrungen aufgeführt. Die Übertragbarkeit der in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse auf andere Städte oder andere Herkünfte muss durch die Wissenschaft überprüft werden. Daher besteht ein Forschungsdesiderat in Bezug auf die Nutzung digitaler Angebote der Familienbildung durch zugewanderte Frauen, um die hergeleiteten sowie die Praxiserkenntnisse für diese Gruppe zu spezifizieren.

Digitale Familienbildungsangebote erfordern strategische Überlegungen, um unterschiedlichen sozialen Gruppen die digitale Teilhabe zu ermöglichen. So sind eine eingehende Zielgruppenanalyse im Hinblick auf digitale Erfahrungen und Kompetenzen sowie eine lebensweltlich angepasste didaktische Analyse Grundvoraussetzungen. Das nach Klein (vgl. Eggert 2020: 594) auf die digitale Familienbildung übertragene Passungsmodell kann auch dazu beitragen, digitale Teilhabe durch die Familienbildung zu verbessern.

„Die Gestaltung des digitalen Wandels ist [jedoch] eine gemeinsame Aufgabe der Familien, Bildungs- und Betreuungsinstitutionen, Wirtschaft, Politik und Verwaltung.“ (Zufacher 2024: 17)

Dazu gehören eine ausreichende Finanzierung der Familienbildung (auch über die hochschwellige Landesförderung nach §16 Weiterbildungsgesetz hinaus) und der Ausbau von öffentlicher digitaler Infrastruktur, von der vor allem von Armut Betroffene profitieren können, sowie eine angemessene technische Ausstattung von Familien mit Schüler*innen und Studierenden. Gleichzeitig sollten diese Dienstleistungen (auch sprachlich) barrierefrei zugänglich sein (vgl. Schabram/Schulze/Stilling 2023: 2-3).

Damit die digitale Transformation für alle Mitglieder der Gesellschaft positiv bewältigt werden kann, müssen Partizipation und Inklusion als Leitprinzipien des Wandels etabliert werden (vgl. Schröter 2019: 168). In diesem Kontext kann die Familienbildung mit ihrem Grundverständnis, eine *Bildungsarbeit für alle* zu bieten (vgl. Zufacher 2024: 26), eine Vorreiterrolle einnehmen.

Anmerkungen

- 1 In den Jahren 2017 bis 2023 hat die Autorin das Haus Violinbusch geleitet. Die im Artikel genannten Erfahrungen stammen aus dieser Zeit.
- 2 Die Bezeichnung „zugewanderte Frauen“ ist allerdings unpräzise, da die Gruppe der zugewanderten Frauen eine ebenso heterogene Zusammensetzung aufweist wie diejenigen, die nicht zugewandert sind. Der Begriff ist also weit zu interpretieren: Zugewanderte Frauen sind Arbeitsmigrantinnen, nachgezogene Familienangehörige, Geflüchtete, Aussiedlerinnen, Studienmigrantinnen, Saisonarbeitnehmerinnen, Geschäftsfrauen, Frauen ohne Papiere und weitere.
- 3 Damit ist gemeint, dass Teilnehmende, die nebeneinandersitzen, sich gegenseitig leise beim Übersetzen helfen.

Literatur

- Bauer U./Bittlingmayer, U.H. (2005): Wer profitiert von Elternbildung? In: ZSE – Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 25 (3): 263-280. Abrufbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2012/5674/pdf/ZSE_2005_3_Bauer_Bittlingmayer_Elternbildung_D_A.pdf [Stand:23.05.2024].
- Buchebner-Ferstl, S./Geserick, C./Kaindl, M. (2020): OIF Forschungsbericht 34. Elternbildung im digitalen Zeitalter. Chancen – Risiken – Grenzen. Wien.

- Bremer, C. (2016): Einsatz digitaler Medien in der Erwachsenenbildung: Anforderungen für Lehrende und Einrichtungen der Weiterbildung. In: Zentrum Bildung der EKHN – Erwachsenenbildung und Familienbildung (Hrsg.): *Wie digitale Medien Bildung verändern. Herausforderungen, Chancen und Projektideen*, 15-19.
- Buchem, I. (2013): Diversität und Spaltung – Digitale Medien in der Gesellschaft. In: Ebner, M./Schön, S. (Hrsg.): *Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien*. 2. Aufl. Berlin: epubli.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.) (2021): *Ankunftsstädte gestalten. Impulse aus den Pilotprojekten*. 6. Projektauftrag „Stadtentwicklung und Migration“. Bonn.
- Derman-Sparks, Louise and the A.B.C. Task Force (1989): *Anti-Bias-Curriculum. Tools for EMPOWERING Young Children*. National Association for the Education of Young Children. Washington D.C.
- Eggert, S. (2020): Mediatisierung und Digitalisierung in der Familienbildung. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U./Siller, F./Tillmann, A./Zorn, I. (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz Juventa, 584-597.
- Farrokhzad, S./Zufacher, M. (2022): Empowerment – konzeptionelle Suchbewegungen und praktische Anknüpfungspunkte für eine diversitätssensible Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. In: Müller-Giebeler, U./Zufacher, M. (Hrsg.): *Familienbildung: Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven*. 1. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 155-181.
- Fischer, Franzisca P./Gorges, Julia (2023): Warum wollen Eltern (nicht) an Elternbildung teilnehmen? Analysen der Rolle von Bildungsniveau und Migrationshintergrund für die elterliche Motivation zur Teilnahme an Elternbildung. In: *ZfE – Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 26 (3), 813-841.
- Hartkemeyer, M./Hartkemeyer, J. F./Dhority, L. F. (2001): *Miteinander denken: Das Geheimnis des Dialogs*. 3. Aufl. Klett-Cotta.
- Hüttmann, J./Fujii, M./Kutscher, N. (2020): Teilhaben?! Bildungsbezogene Herausforderungen für geflüchtete Jugendliche in Zeiten der COVID-19-Pandemie. In: *Medienimpulse*, 58 (2), 1-30.
- Iske, S./Kutscher, N. (2020): Digitale Ungleichheiten im Kontext Sozialer Arbeit. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U./Siller, F./Tillmann, A./Zorn, I. (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim: Beltz Juventa, 115-128.
- Juncke, D./Müller-Giebeler, U./Eggers, T. /Mohr, S. (2020): *Evaluation der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen: Abschlussbericht im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen*.
- Klein, Alexandra (2007): *Soziales Kapital Online – Soziale Unterstützung im Internet*. Abrufbar unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2301811/2301814/Klein_Alexandra_Dissertation.pdf [Stand: 13.05.2024].

- Kortas, A.-M. (2019): Digitales Verhalten von Zugewanderten: Kommunikation, Information und Partizipation. In: Skutta, S./Steinke, J. (Hrsg.): Digitalisierung und Teilhabe: Mitmachen, mitdenken, mitgestalten! Sonderheft Sozialwirtschaft. Nomos, 251-266.
- Kutscher, N./Kreß, L.-M. (2020): Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In: Kutscher, N./Ley, T./Seelmeyer, U./Siller, F./Tillmann, A./Zorn, I. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa, 575-583.
- Landhäußer, S./Faas, S. (2022): Familienbildung und Ungleichheit: Sozialraumtheoretische Perspektiven auf das (Nicht)Erreichen von Eltern. In: Müller-Giebeler, U./Zufacher, M. (Hrsg.): Familienbildung: Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven. 1. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 95-105.
- Mayert, Andreas (2018): Digitalisierung in der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung. Große Erwartungen, wenig Unterstützung, dennoch Chancen. In: Forum Erwachsenenbildung, 51 (3), 14-18.
- Schabram, G./Schulze, K./Stilling, G. (2023): Armut und digitale Teilhabe: Empirische Befunde zur Frage des Zugangs zur digitalen Teilhabe in Abhängigkeit von Einkommensarmut. Kurzexpertise der Paritätischen Forschungsstelle. Berlin: Der Paritätische.
- Saunders, D. (2013): Die neue Völkerwanderung – Arrival City. 1. Aufl. Pantheon.
- Schier, A. (2021): Digitalität: Grundlagen. In: Naskrent, J./Stumpf, M./Westphal, J. (Hrsg.): Marketing & Innovation 2021. Digitalität – die Vernetzung von digital und analog. Wiesbaden, Heidelberg: Springer Gabler (FOM-Edition), 1-20.
- Schröter, W. (2019): Digitalisierung und Partizipation: Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt. In: Skutta, S./Steinke, J. (Hrsg.): Digitalisierung und Teilhabe: Mitmachen, mitdenken, mitgestalten! Sonderheft Sozialwirtschaft. Nomos, 167-180.
- Soßdorf, A. (2023): Kompetenzen in einer Kultur der Digitalität. In: Medienpädagogik – Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 19 (Jahrbuch Medienpädagogik), 257-280.
- Tenorth, H.-E./Tippelt, R. (Hrsg.) (2007): Beltz Lexikon Pädagogik. 1. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Wagner, U. (2019): Die digitale Welt gestalten – Bildungsanforderungen in der Diskussion. In: Skutta, S./Steinke, J. (Hrsg.): Digitalisierung und Teilhabe: Mitmachen, mitdenken, mitgestalten! Sonderheft Sozialwirtschaft. Nomos, 113-125.
- Zufacher, M. (2024): Familienbildung. Digitalisierung – Digitalität – Medien: Eine Expertise von Michaela Zufacher, Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW (Hrsg.). Abrufbar unter: https://www.familienbildung-in-nrw.de/fileadmin/user_upload/service/broschueren/FB_NRW_Zufacher_Expertise.pdf [Stand: 23.05.2024].

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name der Urheberin soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.